Annette Hennigs und Roland Linde (Hgg.), Mitten im Dorf. Die Geschichte der Kirchengemeinde Hillentrup 1300 – 1900 – 2000. Hg. im Auftrag der Kirchengemeinde Hillentrup, Hillentrup 2000, 375 S., zahlr. Abb.

Burkhard Meier (Hg.), 200 Jahre evangelische Kirche in Augustdorf. Soziale Wirklichkeit und diakonischer Auftrag einer lippischen Gemeinde. Hg. im Auftrag der Evang.-ref. Kirchengemeinde Augustdorf anlässlich ihres Jubiläums (Beiträge zur Geschichte der Diakonie in Lippe, Bd. 4), Heimatverein Augustdorf im Lippischen Heimatbund, Augustdorf 2000, 184 S., zahlr. Abb.

Zwei lippische Kirchengemeinden konnten im Jahre 2000 ein Jubiläum von zumindest lokaler Bedeutung begehen: Die Gemeinde Hillentrup gedachte ihrer ersten schriftlichen Erwähnung in einer Urkunde aus dem Jahre 1300 und zugleich der Fertigstellung und Weihe der heutigen neugotischen Kirche vor genau 100 Jahren. Augustdorf, 1775 als späte Kolonistensiedlung am Rande der Senne durch Graf Simon August ins Leben gerufen und zunächst durch den Pastor in Stapelage mit versorgt, erhielt vor 200 Jahren eine erste eigene Fachwerkkapelle und bald darauf seine kirchliche Selbständigkeit. Die Kapelle mußte zwar bereits nach 75 Jahren wegen Baufälligkeit abgerissen werden; sie wurde aber unmittelbar darauf durch einen bemerkenswerten größeren Neubau ersetzt, der nach Abschluß einer ebenso gründlichen wie einfühlsamen Restaurierung in den Jahren 1999/2000 jetzt wieder in schönstem Glanze erstrahlt.

Beide Gemeinden haben die genannten Anlässe genutzt, mit einer Reihe geistlicher und kultureller Veranstaltungen nach außen hin auf sich aufmerksam zu machen und sich selbst im Rahmen zweier Festschriften über ihre Vergangenheit und ihre gegenwärtige Situation Rechenschaft abzulegen. Da vergleichbare Untersuchungen sowohl in diesem wie in den kommenden Jahren zu erwarten sind, sollen die beiden vorliegenden Bücher hier einer (kritischen) Würdigung unterzogen werden.

Das erste setzt überraschend ein – nach Vorwort, Grußworten und Einleitung – mit einer zwölfseitigen *Zeittafel: Hillentrup – Lippe – allgemeine Geschichte*. Wenngleich ungewöhnlich, ist es ebenso amüsant wie erhellend, stichwortartig Nachrichten aus der Geschichte des Kirchspiels (über Amtszeiten der Pastoren, Wallfahrten und Ablässe, Baumaßnahmen an Kirche und gemeindeeigenen Gebäuden, Friedhöfe, Glocken, Gemeindegremien und Gemeindefeste etc. etc.) in einer dreispaltigen Synchronopse bekannten Ereignissen aus der lippischen und der allgemeinen Geschichte konfrontiert zu sehen, von der Regierung Kaiser Friedrich Barbarossas bis zum Amtsantritt Bundeskanzler Gerhard Schröders.

Der wissenschaftliche, im engeren Sinne historiographische Teil I des Werkes *Aus der älteren Geschichte der Kirchengemeinde Hillentrup* behandelt in zwei chronologischen und sechs eher systematischen Beiträgen wesentliche Aspekte aus der Zeit von der Ersterwähnung (1300) bis in die Anfänge des 20. Jahrhunderts. *Roland Linde* hatte schon in der erst 1994 erschienenen Dorfgeschichte (Dankward von Reden und Roland Linde [Hg.], Hillentrup. Kirchdorf

und Bauerschaft) die ältesten schriftlichen Zeugnisse über die verschiedenen Hillentruper Ortsteile ausgewertet und die spätmittelalterliche Hillentruper Wallfahrt untersucht; er zeichnet nun in behutsamer Interpretation der überkommenen Quellen ein überzeugendes, schlüssiges Bild von der Kirche und dem Kirchspiel in ihrem Paderborner Diözesanverband, von ihrem Verhältnis zu den verschiedenen Patronatsherren, zur einflußreichen und ihren Einfluß wahrnehmenden Nachbarstadt Lemgo und schließlich zum lippischen Landesherren, noch einmal von der Hillentruper Wallfahrt und von der kirchlichen Grundherrschaft, nicht zuletzt vom Leben im Kirchspiel selbst bis zur Durchsetzung der „zweiten Reformation“. Man bedauert, daß dieser inhaltsreiche, trotz oft komplizierter Sachverhalte immer klar und verständlich geschriebene Aufsatz mit dem Röhrentruper Rezeß von 1617 abbricht. – Ein ähnliches Meisterstück – sprachlich und in seiner Gedankenführung und nicht zuletzt in seinen Ergebnissen – ist die Untersuchung des Bau- und Kunsthistorikers *Heinrich Stiewe* über die Hillentruper Kirchenbauten und deren Ausstattung. Aus einigen überkommenen Fotos und Zeichnungen, einzelnen Spolien und wenigen schriftlichen Umbau-Nachrichten vermag er die 1899 abgebrochene mittelalterliche Dorfkirche zu rekonstruieren und mit überzeugenden Argumenten in die Mitte des 13. Jahrhunderts zu datieren. Stiewes ebenso begründete Neubewertung des historistischen Neubaus von 1899 gibt dem „Hillentruper Dom“ seinen lange verkannten hohen Rang zurück und wird die Wertschätzung dieser Kirche in der eigenen Gemeinde wie im weiteren Umland neu verankern. Allein aus Raumgründen müssen die sehr unterschiedlichen übrigen Beiträge hier nur summarisch genannt werden: Der Lemgoer Straßen- und Wegeforscher *Hermann Henschel* rekonstruiert den spätmittelalterlichen Prozessionsweg von Lemgo nach Hillentrup. *Annette Hennigs* schildert das Leben des zeitweilig in Hillentrup wirkenden Pfarrers Johannes Stephani unter den Bedingungen des Dreißigjährigen Krieges und der Hexenverfolgung und untersucht die Hillentruper Armenfürsorge im 17. und 18. Jahrhundert. *Uta Halle* deckt die vergessenen jüdischen Spuren in der Gemeinde neu auf, die überraschenderweise bis ins 18. Jahrhundert zurückreichen. *Jürgen Scheffler* erinnert in einer eingehenden Studie an Pastor Georg Deppe, dessen Wirken als Schul- und Konsistorialrat unvergessen ist, während der von ihm gegen heftigste Widerstände durchgesetzte Hillentruper Kirchenneubau kaum noch mit seinem Namen in Verbindung gebracht wurde. Eine Zusammenstellung der biographischen Daten der Geistlichen der Gemeinde Hillentrup von *Annette Hennigs* und *Roland Linde* ist (aus Furcht vor den Auflagen des Datenschutzes?) leider überaus knapp gehalten. Bedauerlicherweise fehlen mindestens zwei wesentliche Kapitel: Der Verzicht auf die Behandlung des Nationalsozialismus – und dies obgleich mit Wilhelm Kuhlmann seit 1930 (bis 1968) ein Pastor amtierte, der sich zur Bekennenden Kirche zählte – wird mit Materialmangel begründet; die Nachkriegszeit mit all ihren Schwierigkeiten der Integration von Flüchtlingen, auch „fremder“ (= katholischer oder lutherischer!) Konfession, scheint den Verantwortlichen nicht in den Blick gekommen zu sein.

Es ist gewiß legitim, daß Herausgeber eines auf einen überschaubaren Käuferkreis – hier die Mitglieder der Ortsgemeinde – abzielenden Buches nach der Akzeptanz (= dem Absatz) in diesem Kreise fragen. Deshalb folgt dem Teil I ein Teil II mit *Erzählungen und Erinnerungen*, „die unmittelbar aus der Gemeinde stammen“, im wesentlichen Erlebnisberichte älterer Mitbürger.

Teil III ist überschrieben *Die Kirchengemeinde Hillentrup in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Er beschreibt den gegenwärtigen und den jüngst vergangenen Zustand der Gemeinde unter den Fragestellungen Verhältnis zur katholischen Kirchengemeinde; Filialgemeinde Spork-Wendlinghausen; Friedhofs- und Bestattungswesen; Gemeindeleben in den letzten 40 Jahren; Kindergarten; Kinder und Alte sowie durch ein Fotoessay über ein Jahr (1998/99) Gemeindeleben. Der Rezensent sieht schon heute den hohen Quellenwert, den diese Dokumentation für zukünftige Historiker haben wird. Nebenbei aber dürfte sie (– da sich darin wohl die meisten Familien in Wort oder Bild wiederfinden können –) ebenso wie die gelungene äußere Gestalt – Einband, Druckbild, Illustrationen – dazu beitragen, das Buch *mitten im Dorf* zu verankern.

Die langfristige geplante Augustdorfer Chronik mußte noch in einer fortgeschrittenen Phase ihrer Entstehung eine grundlegende Änderung erfahren: Wegen der Berufung von Pastor *Andreas Rub*, der als gleichberechtigter Mit-Herausgeber vorgesehen war, in eine andere verantwortliche Stellung übernahm der in Lippe durch zahlreiche Arbeiten zur allgemeinen und insbesondere zur Kirchengeschichte ausgewiesene Historiker *Burkhard Meier* neben seinem umfangreichen Abschnitt zum 19. Jahrhundert die Gesamtverantwortung für die Festschrift. Wesentliche Teile zum 20. Jahrhundert, die Rub bearbeiten wollte, nun aber nicht mehr selbst fertigstellen konnte, wurden kurzfristig durch vorzügliche Beiträge kompetenter Zeitzeugen ersetzt – eine redaktionelle Leistung, die ausdrücklich respektvoll anerkennend hervorzuheben ist!

Dennoch leidet das Werk an einem gravierenden Konstruktionsfehler, dem man in jüngster Zeit auch bei anderen Veröffentlichungen immer wieder begegnet und der deshalb bei aller persönlichen Wertschätzung des/der Verantwortlichen hier einmal deutlich angesprochen werden muß: „Von Beginn der Überlegungen zu einer Augustdorfer Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts an stand fest, daß eine Text- und Bilddokumentation den Vorstellungen der Beteiligten am nächsten kommen würde. Der Leser lernt die historischen Akteure gleichsam persönlich kennen, wird mit den Motiven ihres Handelns direkt konfrontiert und kann somit unmittelbaren Einblick in die geschichtlichen Vorgänge nehmen“, liest man in der Einführung (S. 8). Der Rezensent behauptet, diese Prämisse erweist sich an dem hier zu betrachtenden Buch schlichtweg als falsch. Anstatt sie einzuordnen und zu interpretieren, zu einem neuen Ganzen zusammenzufügen, konfrontiert man den Leser mit einer Auswahl von Quellen. Dieser aber ist nicht mehr in der Lage und nicht mehr bereit, 80 Seiten – doppelpaltig! – weitgehend ungekürzter Aktenauszüge aus dem 19. Jahrhundert aus dem Augustdorfer Kirchenarchiv, dem Landeskirchlichen Archiv in Detmold und dem Staatsarchiv Detmold zu lesen, sprachlich und inhaltlich in ihren wesentlichen Dimensionen zu verstehen und sich dar-

aus selbst ein einigermaßen klares, zutreffendes Bild der historischen Zusammenhänge, gar der Hintergründe zu machen. Die Eindrücke bleiben punktuell, unzusammenhängend und lösen in vielen Fällen eher falsche Vorstellungen aus. Noch weniger hilfreich sind die rund 75 Fotos von „Textproben“; für den Laien, der heute schon mit dem Druck in Fraktur seine Mühe hat, sind die meisten Handschriften ohnehin unleserlich, für den geübten Archivar werden manche durch die Verkleinerung vom Folio- auf ein größeres Briefmarkenformat zur Qual und das ganze Unternehmen zum Ärgernis, wenn er die abgebildeten Texte mit den danebenstehenden fehlerhaften Transkriptionen vergleicht. Es liegt nahe, aus diesen Beispielen Schlüsse auf die Qualität der übrigen nicht ohne weiteres überprüfbar Abschriften zu ziehen. Schade um die vergebene Chance! Zu welcher fundierten, interessant zu lesenden Darstellung Meier fähig gewesen wäre, läßt er in seinen biographischen Abrissen (Bildunterschriften) unter den Porträts der Augustdorfer Pastoren aufblitzen.

Wer das Buch nicht resigniert weggelegt hat, gelangt mit Seite 94 zum 2. Teil. Eine knappe Einleitung von *Andreas Rub*, *Die kirchliche Entwicklung des 20. Jahrhunderts im Überblick* nennt die Themen, die unter den leitenden Fragestellungen „Was ist lokalgeschichtlich interessant?“ und „Was ist kirchengeschichtlich und -politisch relevant?“ in den folgenden Einzelbeiträgen entfaltet werden. Schon dabei wird die Berechtigung des Untertitels (Soziale Wirklichkeit und diakonischer Auftrag einer lippischen Gemeinde), der im ersten Teil eher nur unterschwellig angeklungen war, in ihrem ganzen Umfang deutlich. Konsequenterweise folgt ein Aufsatz von *Andreas Rub* über *Die Gemeindediakonie im 20. Jahrhundert* in Augustdorf. Darin beschreibt er die enge Zusammenarbeit kirchlicher und kommunaler „Armenpflege“ unter den sich wandelnden politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen vom ausgehenden 19. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, die verschlungenen Wege von der Gründung des Vaterländischen Frauenvereins 1918 als Träger einer fünfzehn Jahre lang vom Detmolder Diakonissenhaus besetzten Gemeindepflegestation bis zur Betriebsübernahme der „Evangelisches Altenzentrum GmbH“ Augustdorf durch das Diakonissenhaus zum 1. Oktober 1999. – Ein weiterer Beitrag von *Andreas Rub*, *Im Ersten Weltkrieg* schildert exemplarisch nach den Quellen den schwierigen Lernprozeß eines Pfarrers von anfänglicher vaterländischer Begeisterung („Kriegsgottesdienste“, Krieganleihen, Beteiligung beim Sammeln und Umtausch von Gold gegen Papiergeld) zum notgedrungenen Eingeständnis der bitteren Niederlage (seelsorgerliche Betreuung von Angehörigen Gefallener, Sorge um unterernährte Kinder aus dem Ruhrgebiet, erste Kontakte zu Kriegsgefangenen im benachbarten Lager Staumühle). Über die gesamten 1920er Jahre hin zieht sich *Der Streit um das Kolonatsgeld*, über den ein älterer Bericht des ehemaligen Pastors *Karl Schreck* (1895–1987) vorliegt. Es handelte sich um eine bei der Gründung der Pfarrstelle 1817 von der Einwohnerschaft des Dorfes freiwillig übernommene, im Grunde geringfügige kirchliche Sondersteuer, die diese nach dem Ersten Weltkrieg in einer Reihe von Prozessen – bis hin zum damals für Lippe zuständigen OLG Celle – abzuschütteln suchte. Aufschlußreich an der ganzen Auseinandersetzung ist zum einen die harte

Haltung des Landeskirchenamtes in Detmold im Verhältnis zur Kompromißbereitschaft des Pfarrers und des Kirchenvorstandes vor Ort sowie zum andern der große Einfluß einzelner Wortführer in der Gemeinde, obwohl diese zahlenmäßig weit in der Minderheit waren. Ein für die exponierte Lage Augustdorfs wie für unsere Zeitgeschichte sehr typisches Kapitel behandelt *Helmut Türpitz: Die Bethelkolonien in der Hermannsheide*. In den späten 1920er Jahren griffen die Bethelschen Anstalten auch in die benachbarte Augustdorfer Gemarkung aus, erwarben und kultivierten Ödland in der Senne und richteten mehrere Kolonien ein (Wagnerhof, Heimathof, Sigmarshof, Neuhof), in denen trotz der Ausweitung des Truppenübungsplatzes 1939 die Arbeit mit wechselnden Schwerpunkten für Nichtseßhafte, Kranke, Alte, Flüchtlinge, jugendliche SBZ-Flüchtlinge weitergeführt werden konnte, bis 1959 die britische Militärverwaltung das Gelände der Hermannsheide beanspruchte und alle Gebäude sprengte. Unter der Überschrift *Im Dritten Reich* liefert *Burkard Meier* nicht nur eine eindrucksvolle Skizze der Ereignisse in der Augustdorfer Kirchengemeinde in einer schweren Zeit (Auseinandersetzungen mit lokalen und regionalen Funktionsträgern der Partei, Schwierigkeiten infolge von Pfarrstellenvakanzen und -vertretungen, zum Teil erschütternde persönliche Schicksale der bekennnistreuen Pastoren), sondern auch manche Einblicke in die Stellung und Haltung der kleinen Lippischen Landeskirche insgesamt, Erkenntnisse, die zwar nicht unbekannt sind, aber noch immer einer systematischen Darstellung harren. Erst mit der Einführung von Pastor *Helmut Beine* am 29. Oktober 1950 „waren im Hinblick auf die Augustdorfer Pfarrstelle die Folgen des Dritten Reiches überwunden“ (S. 139). Er selbst, Pastor *Helmut Beine (Meine Tätigkeit als Pfarrer in den Jahren 1950 bis 1962)*, schreibt in einem anschaulichen Zeitzeugenbericht über jene heute 50 und 40 Jahre zurückliegende Epoche mit ihren ganz eigenen, sehr tiefgreifenden Problemen und Veränderungen, die erst in der jüngeren Vergangenheit in das Blickfeld der historischen Forschung geraten sind. 1957 begann die Planung für den Bundeswehr-Standort, 1960 unter *Johannes Ottemeyer* – 1960–1967 Standort-Pfarrer in Augustdorf, später Evangelischer Wehrbereichsdekan in Düsseldorf und zuletzt Militärgeneraldekan in Bonn – der Aufbau einer eigenständigen Gemeinde. Auch er ein Zeitzeuge, bereichert er das Buch durch *Persönliche Erinnerungen an die Evangelische Militärkirchengemeinde Augustdorf*. Aus dem Pfarrarchiv entnommen wurde eine von *Hans Budde*, Inhaber der 1. Pfarrstelle von 1962 bis 1996, offenbar unmittelbar nach den Ereignissen mit einer gehörigen Portion (Galgen-)humor abgefaßte Schilderung *Der Bau von Pfarr- und Gemeindehaus (1962–1965)*, die sich aus heutiger Sicht nur als Grotteske lesen läßt. Auch Kirchenbehörden sind eben Behörden! War Budde der „Bau-Pfarrer“, so hat sich *Andreas Rub* große Verdienste um die Renovierung der 1875/76 von dem lippischen Domänenbaurat Ferdinand Ludwig Merckel errichteten Kirche erworben. Ihm fiel es folgerichtig zu (*Die Alte Dorfkirche und ihre jüngste Renovierung*), sie bauhistorisch einzuordnen, angemessen zu würdigen und ihre Wiederherstellung (im Winterhalbjahr 1999/2000) nacherleben zu lassen.

Wie die Hillentruper Festschrift bietet auch die der Kirchengemeinde Augustdorf als 3. Teil einen eingehenden Rechenschaftsbericht über die gegenwärtige Situation in Kirchenvorstand, Kindergärten, Jugend- und Altenzentren, Gemeindefestungen, kirchenmusikalischer Arbeit, Gemeindefesten und ökumenischer Arbeit. Dieses von Pfarrer *Dietmar Leveke* verantwortete Kapitel steht unter der zukunftsweisenden Überschrift, die hier nicht unterschlagen werden soll: „... die frohe Botschaft vielfältig und in bunten Farben verkündigen“. *Die evangelische Kirche in Augustdorf an der Schwelle zum 21. Jahrhundert.*

Hans-Peter Wehlt

Roland Pieper, Dalheim. Pfarrort – Kloster – Staatsdomäne, Ardey-Verlag, Münster 2000, 287 S., 200 Abb., 6 Pläne, geb.

1979 wurde das seit der Säkularisation 1803 als Staatsdomäne, zuletzt als Eigengut des letzten Pächters genutzte Augustinerchorherren-Kloster Dalheim durch den Landschaftsverband Westfalen-Lippe erworben. Seitdem ist Schritt für Schritt unendlich viel zunächst zur Sicherung, dann parallel zur Erforschung der schriftlichen Überlieferung, der erhalten gebliebenen Bausubstanz und der im Boden steckenden archäologischen Quellen, schließlich zur allmählichen Wiederherstellung der einst schönsten Klosteranlage im Paderborner Land getan worden. Auch wenn die laufenden Restaurierungsmaßnahmen noch längst nicht abgeschlossen sein mögen und noch manche – gut angelegte – Mark verschlingen werden, darf man nach der Publikation der Dalheimer Urkunden durch Helmut Müller 1995 (vgl. die Rezension im Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte 1997) die wissenschaftliche Aufarbeitung und Zusammenfassung der mit den Methoden der Archäologie, der Historie und Kunstgeschichte (und ihrer Hilfswissenschaften) gewonnenen Erkenntnisse durch Roland Pieper, den ausgewiesenen Kenner der Bettelordensbauten in Westfalen, als vorläufig letzten Schritt auf einem langen erfolgreichen Weg bezeichnen.

Sein Buch läßt sich wohl am ehesten mit den jüngsten und umfassendsten Bänden aus der Reihe der „Bau- und Kunstdenkmäler“ vergleichen, in denen vor dem Hintergrund einer gründlichen, alle „Vorarbeiten“ einbeziehenden und wertenden historischen Einleitung sämtliche nachweisbaren (materiell noch vorhandenen oder schriftlich oder bildlich bezeugten) Relikte von künstlerischer oder technischer Bedeutung (Bauten und ihre äußerliche und innere Gestaltung, Ausstattungstücke, aber auch Gartenanlagen, Teiche etc.) in Wort, Zeichnung und Foto dokumentiert werden. Es versteht sich, daß der Kunsthistoriker Pieper, der selbst an den Bauuntersuchungen beteiligt war, neben der Zusammenführung fremder Ergebnisse so manche aus dem Überblick über vergleichbare Beispiele gewonnene eigene neue Erkenntnis einfließen läßt. Ein Vergnügen für den Benutzer und Leser ist es, wenn solch eine Dokumentation – wie im vorliegenden Falle – in einer gepflegten, verständli-